

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 53 (1995)

Artikel: Burgenfahrt 1995
Autor: Mäder, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgenfahrt 1995

Josef Mäder

Die diesjährige Burgenfahrt führte ins nördliche Grenzgebiet, in die Umgebung von Mariastein. Prächtiges Vorherbstwetter begünstigte die Reise, während Dr. H. R. Thüer vieles über die verschiedenen Burgstellen rund um den Blauen zu berichten wusste.

In zügiger Fahrt ging's auf der Autobahn durch den Belchen ins zunehmend sonnigere Baselland. Die Industrieagglomeration Basel nur streifend, steuerten die beiden Cars dann über dem gleichnamigen Dorf die thronende Ruine Pfeffingen an. Vom ehemaligen stilvollen Schlossgut aus, einem heute als kantonale Waldschule dienenden neubarocken Herrschaftshaus, erreichten die vielen Geschichtsfreunde zu Fuss die auf der Anhöhe zwischen Birseck und Laufenthal thronende, baulich markante Wohnturmruine. Nicht ohne vorher das sich im milden Spätsommerlicht so eindrucksvoll präsentierende weitausladende Panorama zu geniessen. Schon jenseits der Landesgrenze liegend, war am Horizont von den westlichen Vogesen bis zu den östlichen Erhebungen des Schwarzwalds eine herrliche Rundsicht zu bestaunen.

Zeuge einer wechselvollen Geschichte

Ebenso vertraut wie mit der Landschaft war H. R. Thüer auch mit der wechselvollen Geschichte der einstigen Burg Pfeffingen, von der heute immer noch der imposante Wohnturm und die Mauerreste zeugen.

Auf der Südseite hatte die Gesamtanlage ihren natürlichen Schutz durch den jähnen Felsabsturz und auf den übrigen Seiten waren es einst die tiefen überbrückten Wallgräben. Im vom Mauerwerk umschlosse-

nen freien Innenhof gab er anhand von baugeschichtlichen Erhebungen einen lebendigen Begriff von den Ausmassen und dem wehrhaften Schutz, den die Burg ihren so verschiedenen Besitzern sonst noch bot. So schwankt die Mauerstärke des Wohnturmes zwischen anderthalb Metern auf der Südseite und drei Metern auf der Nordseite. Obwohl die Baugeschichte der Burg noch nicht ganz abgeklärt ist, so dürfte ihr ältester Teil bis ins 11. Jahrhundert zurückgehen. Auch wenn sich heute nichts mehr findet, das vor dem 13. Jahrhundert anzusetzen wäre.

In die lange sich über Jahrhunderte erstreckende Reihe der Erbauer und Besitzer reiht sich nach den Grafen von Thierstein im 16. Jahrhundert auch der Bischof von Basel ein. Unter seinen Landvögten begann indessen schon der lange, immer aussichtslosere Kampf um die bauliche Instandhaltung des Schlosses, das in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 15. und 16. Jahrhunderts schwer gelitten hatte. Schwedische Truppen, die die Burg im Dreissigjährigen Krieg vorübergehend besetzten, liessen die Anlage dann noch mehr verwahrlosen. Nachdem der Landvogteisitz der Blarer von Wartensee in ihr 1606 erbautes Schlösschen in Aesch verlegt war, wurde die Burg 1761 als Abbruchobjekt versteigert. Im 18. Jahrhundert diente sie als Steinbruch, und seit 1941 ist die Ruine in Kantonsbesitz.

«Wie fromm geglaubt wird»

Ein kurzer Aufenthalt in Aesch leitete dann über zur Fahrt nach Mariastein, dem vielbesuchten Wallfahrtsort in der solothurnischen Exklave. Eine in Text und Bild vorzügliche Tonbildschau stimmte ein in die Höhen und Tiefen ebenfalls kennende langjährige Geschichte dieses Wallfahrtszieles und seiner Benediktinerabtei. An ihrem Anfang steht, wie von seiner Mutter «fromm geglaubt», die wunderbare Errettung ihres Kindes, das vom Felsen, auf dem Kirche und Abtei heute stehen, den Sturz in die Tiefe dank der Gottesmutter heil überlebte. Dieses Wunder war der Grund, in der Felsnische schon vor 1434 eine Gnadenkapelle zu errichten und sie von einem Wallfahrtspriester betreuen zu lassen. 1466 zerstörte ein Brand Kapelle und Bruderhaus, das aber im Auftrag des Bischofs von Basel wieder mit einem zweiten Gotteshaus neu erbaut wurde. Neugläubige «Fundamentalisten» zer-



Pfeffingen, selbst als Ruine noch imposant.

störten in den Reformationswirren die Kapelle mit ihren Votivbildern.

Als dann 1541 der junge Junker von Reichenstein ebenfalls vom Felsen stürzte und, wie ebenfalls «fromm geglaubt», unverletzt blieb, wurde seine Familie zur spendenfreudigen Wohltäterin des Gnadenortes, dem die Revolutionszeit 1798 zeitweise den Untergang brachte. 1874 hob Solothurn im Gefolge des verschärften Kulturkampfs das Kloster auf und schickte mit Ausnahme zweier Patres Abt und Konvent ins Exil nach Frankreich, Österreich und Deutschland. Die Solothurner Volksabstimmung von 1971 stellte die heute 30 Mönche umfassende Benediktinerabtei wieder rechtlich her, und die mit ihr verbundene bauliche Totalsanierung der Klosteranlage konnte 1987 glücklich vollendet werden.

Strahlendes kirchliches Baudenkmal

Wer in der dreischiffigen im Neubarock vollendeten Basilika am sonntäglichen Vespergottesdienst teilnahm, dem mag der lateinische Lobgesang der Mönche auf Gott und seine Schöpfung etwas vom Spirituell-Kontemplativen einer Ordensgemeinschaft vermittelt haben. In Abt Lukas Schenker hatten die Geschichtsfreunde dann auf kirchlichem Gebiet einen ebenso vertrauten Führer. Mit ihm besichtigten sie nicht nur die im milden Nachmittagslicht erstrahlende Wallfahrtskirche mit ihrem vom französischen König Ludwig XIV. geschenkten imposanten Hochaltar. Er führte sie auch in die St.-Josefs-, die Siebenschmerzen- oder Reichensteinsche – und durch den unterirdischen Gang – auch in die im Fels eingelassene Gnadenkapelle. Mit ihrer Gnadenmadonna das Zentrum der Wallfahrt. War es in der Siebenschmerzenkapelle das Mirakelbild von der Rettung des Junkers, zeugten die vielen Votivtafeln im Gang zur Gnadenkapelle davon, wie viele Gläubige auch heute noch in der Madonna von Mariastein ihre Beschützerin und Retterin sehen. So auch ein Basler Pilot, der 1948 einen Flugzeugabsturz heil überstand.

Heute der Jugend zugedacht

Nochmals ging's dann per Car und zu Fuss bergauf. Auf einer länglichen Felsrippe des Blauen gelegenen Burg Rotberg, die einstiger Sitz



Burg Rotberg, einst Trutzburg, heute Jugendherberge.

der gleichnamigen Herren von Rotberg war. Auch vor ihrem heutigen Eingang gab der «Cicerone aus Willisau» wieder Einblick in die verschiedensten Besitzer, und auch von dieser hohen Warte aus liess sich die herrliche Aussicht bestaunen.

Die Art und Weise wie die ehemalige Burganlage vor fünfzig Jahren zu einer Jugendherberge mit ganz besonderer Ambiance umgewandelt wurde, fand bei den Archäologen zwar gar keine Zustimmung. Was die Luzerner und Aargauer Besucher aber keineswegs davon abhielt, sich in einer alten einstigen Turmstube beim obligaten «Zföifi»-Teller zu stärken. Als Präsident der Heimatvereinigung Wiggental verdankte dabei Peter Schwegler Hans Rudolf Thüer die ausgezeichnete Führung und Willi Korner die umsichtige administrative Betreuung. Über die beiden Höhenzüge des Blauen und Passwangs erreichten die Teilnehmer nach dem Erleben eines schönen Stücks Heimat im einbrechenden Abend wieder ihre beiden Ausgangsorte.

Die Burgenfahrt findet jeweils am zweiten Sonntag im September statt und zeigt den Teilnehmern mindestens eine Burg. Die Reise ist für alle Interessierten offen. Sie wird jeweils in der Lokalpresse ausgeschrieben. Kommen Sie doch auch einmal mit! Sie werden bestimmt viel Neues sehen und einen gemütlichen Nachmittag verbringen.

Fotos:

Josef Mäder, Zofingen